

# Musische Lebensschule

Das IMAL-Musiktheater zeigt wieder eine neue Produktion: Im Stück „Gesichter“ geht es um Selbstfindung, Liebe und Schönheits-OPs

So ein Projekt ist in ganz Europa einmalig: Seit 15 Jahren begleiten ein paar alte Polittheater-Recken junge Talente auf dem Weg zur ersten eigenständigen Musiktheater-Produktion. Dabei war gleich der Auftakt des International Munich Artlabs (IMAL) eine Sensation: Die legendäre, bei Tollwood gestartete WestEnd-Opera kam auf 250 Aufführungen von München bis New York. Ein krachender Auftakt, der in den folgenden 15 Jahren nicht mehr übertroffen werden konnte. „Die Zeiten haben sich stark geändert“, sagt IMAL-Mitgründer Vridolin Enxing. „Es gibt kaum noch Theater, die Geld genug hätten uns einzuladen.“ Dabei geht es nicht um die Gage, sondern schlicht um die Reise- und Übernachtungskosten für ein Team von zwei Dutzend Menschen.

## Ein Ort für Flausen ist das IMAL auf gar keinen Fall

Zwischen Kunst- und Sozialarbeit bewegt sich IMAL souverän, denn die Jugendlichen, die nach einem „Auditioning“ für zwei Jahre ausgewählt werden, kommen aus allen Milieus: „Wir haben hier Straßenkötter und behütete Apothekerstochter“, sagt Dick Städtler, zuständig für Sprecherziehung und Songwriting. „Da kann jeder etwas vom anderen lernen.“ Das Wichtigste beim Imal-Projekt ist das Fördern der kreativen Selbstständigkeit, das gilt auch für den parallel geführten Zweig der bildenden Kunst.

Für die Musiktheaterklasse heißt das: Alle Stücke werden selbst geschrieben, alle Ideen werden diskutiert und entschieden, so basisdemokratisch, wie die aus dem 68er-Polittheater stammenden Lehrer einst gerne die Gesellschaft gehabt hätten. „Direkt eingreifen in das Stück wollen wir möglichst nicht, aber wir pflanzen die richtigen Fragen in den Kopf“, sagt Regisseur und Textcoach Theo König. Die entscheidende ist: Warum sollen wir dieses Stück spielen? Da müssen sich die Dramatiker aus der Klasse vor der ganzen Gruppe verteidigen.

Ein Ort für Flausen ist das IMAL auf keinen Fall: Die Aus-

gewählten haben mindestens eine 40-Stunden-Woche, lernen quasi alle Bereiche des Musiktheaters vom Chorgesang bis zur Bühnentechnik. Das halten nicht alle durch. „Klar haben wir auch Abbrecher“, sagt Enxing.

Aber diese Theaterschule will keine falschen Träume befeuern, sondern die Jugend darauf vorbereiten, wie hart ein Leben für die Kunst ist. „Und wenn unsere Absolventen nach zwei Jahren zu dem Ergebnis kommen, dass dieser Job nichts für sie ist, ist das ja auch ein Ergebnis“, sagt Städtler. „Hier haben sie auf jeden Fall etwas gelernt, was sie auch abseits der Kunst ihr Leben lang verwenden können.“ Selbstbewusstsein, Hartnäckigkeit und Teamfähigkeit braucht man schon, um zwei Jahre lang ein Künstlerleben in der großen Gewerbehalle in Thalkirchen durchzustehen. Rund 500 junge Menschen haben den IMAL-Parcours ins wahre Leben inzwischen gestartet.

Die großen Fragen der jungen Menschen sind auch Thema der neuen Produktion „Gesichter“, die am Montag Premiere im Arri hat. Es geht um Musik, Liebe, Selbstfindung, Selbstoptimierung – ironisch eingerahmt in eine Handlung zwischen Castingshow und Schönheitsoperation, die von Maya und Charlie erzählt, die zunächst nicht zusammenkommen können.

## Ein Team wächst zusammen – das ist das Ziel der Lehre

Ruben Vogel spielt den Liedermacher Charlie, das kommt seinem eigenen Berufswunsch schon ziemlich nahe. „Ich werde auf jeden Fall versuchen, Musiker zu werden“, sagt er. Ein Großteil der Kompositionen für „Gesichter“ stammt aus seiner Feder. Und für Dick Städtler ist der 19-jährige Vogel als linkshändiger Gitarrist ohnehin schon der „deutsche Clapton“.

Ein wenig unschlüssiger blickt Maya-Darstellerin Sarah Giebel auf ihre eigene Bühnenzukunft. Sie selbst hat schon beim Jugendclub im Volkstheater ihre Begeisterung für das Metier entdeckt, kennt den Beruf des Schauspielers aber auch aus einem anderen Grund besser als ihre Klassenkameraden: Sie ist die Tochter von Andreas Giebel. Lange hat sie versucht, das in der Klasse geheim zu halten, aber zwei Jahre lang war das natürlich nicht möglich. Sie fasziniert am meisten,



Regisseur Theo König mit den beiden Darstellern Ruben Vogel und Sarah Giebel.

Foto: Isfort

wie in der ganzen Zeit aus so unterschiedlichen Menschen ein Team zusammenwachsen konnte.

Die Nervosität vor der Premiere überlassen die beiden Hauptdarsteller lieber ihren Lehrern. Diese plagt in diesem Jahr aber noch ein ganz anderes Problem: Die Förderung durch die Europäische Union läuft aus, in diesem Herbst kann IMAL keine neuen Schüler

aufnehmen. Wenn die Stadt nicht ihre Förderung aufstockt, ist dieses einmalige Projekt gefährdet. Das allerdings wäre für die Kunststadt München ein wahres Armutszeugnis.

**Volker Isfort**

IMAL zeigt die Produktion „Gesichter“ vom 21. bis 26. Juli im Arri, Türkenstraße 95, um 20 Uhr. (Einlass ab 19 Uhr), Abendkasse: 15 Euro/erm. 10 Euro



Das Imal-Ensemble bei der Probe für „Gesichter“.

Foto: Imal